

## **Handlungsfeld „Lebensraum Lippe-Issel-Niederrhein & regionale Identität“**

Kern dieses Handlungsfeldes ist es, permanent daran zu arbeiten, die Region als Lebens- und Wohnort für die aktuelle Bevölkerung und künftige Generationen attraktiv zu gestalten. Dabei ist es bedeutsam, das Leben und die soziale Teilhabe in den einzelnen Kommunen und Dörfern zu fördern und die Orte insgesamt familien- und jugendfreundlich für die Zukunft aufzustellen. Dieses umfasst u.a. den Ausbau von flexiblen und bedarfsgerechten Betreuungsangeboten für kleine Kinder – aber auch für Pflegebedürftige –, um Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren zu können. Ein Lösungsansatz können z.B. flexiblere und generationsübergreifende Wohnformate sein, aber auch der digitale Ausbau von neuen Formaten für eine Nachbarschaftshilfe. Der Ausbau der Nachbarschaftshilfe kann z.B. dazu beitragen, die Integration von Zugezogenen zu steigern. Ein intensiveres Quartiersmanagement benötigt dann dafür ausreichend personelle Ressourcen, um Zuzügler besser in bestehende Strukturen einzubinden.

Eine Stärkung und möglicher Ausbau von offenen Treffpunkten für alle Generationen kann außerdem ein wichtiger Handlungsansatz zur Stärkung kleinörtlicher Strukturen sein. Dieses können Treffpunkte für gemeinsame Veranstaltungen, zum Arbeiten, zum Austausch, aber auch Orte zur Verknüpfung von verschiedenen Bedürfnissen sein, um die Kultur des Vereinslebens in der Region zu festigen und weiter auszubauen. Für ein zukunftsfähiges Vereinsleben ist es dabei wichtig, die Mitgliederstrukturen und Verantwortlichkeiten zu verjüngen. Dies kann durch einen Ausbau von digitalen Formaten und Angeboten, oder auch durch projektbezogene und temporäre Verantwortlichkeiten bewusster gesteuert werden.

Dörfliche Strukturen mit einer soliden infrastrukturellen Grundausstattung wie z.B. Daseinsvorsorge oder ärztliche Grundversorgung aufrechtzuhalten, kann jedoch nur mit einem quantitativen und qualitativen Ausbau der Mobilität gelingen, die nicht mehr auf den motorisierten Individualverkehr, sondern auf klimaschonendere Angebote setzt. Die Ideen und möglichen Handlungsansätze in der Region reichen dabei von ehrenamtlichen, öffentlich unterstützten Ärzte- oder Apothekerbussen, komfortabel ausgestatteten Mitfahrerbanken für z.B. Senioren, einem Ausbau von Bürgerbusverbindungen zur Steigerung der interkommunalen Mobilität, digitalisierten On-demand-Angeboten bis zu Sharing-Angeboten für ganze Wohnsiedlungen oder Stadtquartiere.

Der Stärkung des in der Region stark vertretenen Ehrenamtes ist dabei eine wichtige und unverzichtbare Säule für das soziale Miteinander in der Region. Hier wurde in den vergangenen Jahren deutlich, dass das Ehrenamt teilweise über Gebühr strapaziert wurde und in seinen Ressourcen „endlich“ ist und an seine Grenzen stößt. Hier müssen verstärkt Kompetenzen gebündelt und Zuständigkeiten deutlicher geklärt werden, um Frustrationen zu vermeiden. Zudem wird immer deutlicher, dass Ehrenamt auch „Hauptamt“ benötigt – es bedarf also professioneller Strukturen mit personeller Ausstattung, um das Ehrenamt zu stärken und z.B. von notwendigen administrativen Aufgaben zu entlasten. Es gilt noch deutlicher als bislang, die gesellschaftliche Wertigkeit und auch den volkswirtschaftlichen Nutzen des Ehrenamtes hervorzuheben und zu bewerben. Damit dies gelingt, muss künftig auch verstärkt Wert daraufgelegt werden, jüngeren Menschen die Notwendigkeiten von persönlichem Engagement näher zu bringen, um den eigenen Lebensraum nach den eigenen Bedürfnissen gestalten zu können. Dabei sollte j weniger der Fokus auf ein dauerhaftes Ehrenamtsengagement gelegt werden, sondern eher „coole“ und zeitgemäße Anreize für Jugendliche zu schaffen, sich in einem Team temporär für eine bestimmte projektbezogene Sache mit unmittelbar sichtbaren Ergebnissen einzusetzen. Ein konkreter Ansatz könnte dazu z.B. ein erster Brainstorming-Jugendworkshop sein, um die Bedürfnisse, aber auch Kompetenzen jüngerer Bevölkerungsschichten zu ermitteln. Die älteren, etablierten Verantwortlichen in den ehrenamtlichen Strukturen dürfen dabei diesen künftigen Entwicklungen jedoch nicht im Wege stehen – hierzu sind frühzeitige Nachfolge- und Übergangsregelungen erforderlich (z.B. durch Patenschaftsmodelle oder andere Formate), um den jüngeren Akteuren den Einstieg zu erleichtern und ihnen von Anfang an Kompetenzen und differenzierte Sichtweisen zuzugestehen.